



SU

MA

nicht mehr, was sie dort überhaupt zu suchen hatte.

Sie sah, wie die Kunden sich um die Törtchen scharten. Innerhalb kürzester Zeit war das Tablett leer geräumt. Sie hatte bereits ein weiteres Blech in den Ofen geschoben. Zumindest schmeckte ihnen das Essen. Das war immerhin etwas.

Während sie erklärte, wie man die Kruste richtig hinbekam, kassierte Violet einige Kunden ab. Die Idee mit den Rezeptkarten war sehr gut. Sie könnten ja vielleicht jede Woche andere Rezepte anbieten. Außerdem hatte Violet recht: Es war wichtig, dass die Kunden regelmäßig zurückkamen. Vielleicht konnte sie sich ein paar Rezepte ausdenken, für die man unterschiedliche Küchengeräte brauchte.

„Jenna? Bist du das?“

Sie drehte sich um und entdeckte zwei Frauen in ihrem Alter, die gerade in den Laden gekommen waren. Große, elegant gekleidete Frauen, perfekt geschminkt und frisiert. Kimberly war so dunkel, wie Caitlin hell war.

Jenna lächelte. „Was macht ihr beide denn hier?“

„Beth hat unsere Mütter angerufen.“ Kimberly eilte lächelnd auf Jenna zu, um sie zu umarmen. „Warum hast du uns nicht gesagt, dass du zurück bist? Dein eigener Laden! Das ist toll!“ Sie machte einen Schritt zurück. „Sieh dich an! Ganz die Chefköchin.“

Caitlin umarmte sie ebenfalls und hauchte zwei Küsse in die Luft. Ihr weißblondes Haar schwang kurz, um dann wieder perfekt um ihr Gesicht zu fallen.

„Ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht.“ Caitlin legte ihre Hände mit den langen pink lackierten Fingernägeln auf Jennas Arm. „Wir haben das von Aaron gehört“, fügte sie mitfühlend hinzu. „Wie traurig! Aber wie es aussieht, geht es dir ganz prima. Der Laden ist umwerfend. Wirklich. Fantastisch.“

„Wir sollten uns bald treffen“, sagte Kimberly. „Wir rufen Jolene an und gehen alle zusammen aus. Wir vier. So wie früher in der Highschool.“

Jenna spürte Wärme in sich aufsteigen. „Das wäre schön.“ Es wäre toll, mit ihren alten Freundinnen abzuhängen, gerade so, als ob sie ein ganz normales Leben führte.

„Finde ich auch“, sagte Caitlin. „Das machen wir bald.“

„Wie wäre es, wenn wir abends zusammen essen gehen?“, fragte Jenna. „Diese Woche irgendwann?“

Die beiden Frauen wechselten einen Blick.

„Um Himmels willen!“, lachte Caitlin. „Wenn du meinen Terminkalender sehen könntest!“

„Und meinen erst!“, fügte Kimberly hinzu. „Ich dachte ja, wenn die Zwillinge erst mal in die Schule kommen, dann hätte ich endlich wieder mehr Zeit für mich. Von wegen! Eine ordentliche Haushälterin bei Laune zu halten, ist mehr oder weniger ein Vollzeitjob. Aber vielleicht könnten wir zusammen Kaffee trinken gehen. Du weißt schon, vormittags.“

Caitlin nickte. „Das ginge. Dann rufe ich Jolene an und frage sie, ob sie mal ein Stündchen Zeit hat.“

Ein Stündchen. Jenna rang sich ein Lächeln ab. „Aber klar. Meldet euch dann.“ Sie zog eine Visitenkarte aus der Tasche und schrieb ihre Handynummer auf die Rückseite.

„Das werden wir“, versprach Caitlin, während sie schon zur Tür eilten. „Dein kleiner Laden ist wirklich toll.“

Der Nachmittag verlief ungefähr so wie der Morgen. Ein paar Kunden kamen mit den Gutscheinen herein und kauften einige Kleinigkeiten. Jenna richtete noch mehr Tablett mit Crackern und Pilztörtchen her, doch sobald die Leute feststellten, dass sie die Rezepte nicht zur Hand hatte, verschwanden sie wieder.

Um fünf fühlte sich Jenna geschlaucht und entmutigt. Sie betrachtete die vollen Regale, die sorgfältig ausgewählten Waren, auf die sie so stolz gewesen war. So langsam schwante ihr, dass es viel komplizierter war, einen erfolgreichen Laden zu führen, als sie jemals gedacht hätte. Sie musste sich mit den Marktgegebenheiten vertraut machen, sie brauchte einen konkreten Plan und vor allem gesunden Menschenverstand. Den hatte sie in der Zeit, in der sie lernte, wie man ein Hühnchen entbeint, offenbar schwer vernachlässigt.

Punkt achtzehn Uhr schloss Violet die Tür ab.

„Das war doch ein ganz guter Tag“, sagte sie fröhlich. „Wir haben beinahe fünfhundert Dollar eingenommen.“

Jenna nickte. „Super.“

Berücksichtigte man zusätzlich zum Einkaufspreis der Waren die Miet- und Gehaltskosten und zog außerdem die zehn Prozent ab, war sie ungefähr zweihundert Dollar in den Miesen. Und das an nur einem Tag. Wie viel Verlust sie da erst in einer ganzen Woche machen konnte!

Violet lief quer durch den Raum auf sie zu. „Keine Sorge, das wird schon werden! Die Leute werden über den Laden sprechen, und ehe du dich versiehst, wird der Laden brummen.“

„Brummen?“ Jenna gelang es, zu lächeln. „Dagegen hätte ich nichts einzuwenden.“

„Es wird ein bisschen dauern, aber du wirst schon sehen.“ „Ich weiß ja, dass du recht hast“, log Jenna.

Violet neigte den Kopf. „Wie wäre es mit einem Drink? Ich kenne einen Barkeeper, der eine wirklich fiese Margarita macht.“

„Danke, aber meine Mom erwartet mich zum Abendessen.“

„Ja sicher. Grüß sie von mir.“

Als Violet gegangen war, beeilte sich Jenna, den Laden ebenfalls zu verlassen. Sie hatte das Gefühl, an einem Spiel teilzunehmen, bei dem jeder außer ihr die Regeln kannte. Und das Schlimmste war, dass sie daran ganz allein schuld war.

Sie ging über den Parkplatz zu ihrem Wagen. Auf dem Heimweg musste sie sich überlegen, was sie ihren Eltern erzählen sollte, damit die sich keine Sorgen machten. Die waren sowieso schon beunruhigt genug.

Beim Einsteigen hörte sie Gelächter und sah hinüber zu dem Laden neben ihrem. Only Ewe war vollgepackt mit Kunden, die Körbe mit buntem Garn in den Händen trugen. Sie sah, wie ein großer, gut aussehender Mann auf Robyn zuing, eine Hand auf ihren Rücken legte und sie küsste.

Jenna drehte sich weg. Tief in sich verspürte sie einen Stich. Sie wusste nicht, worauf sie neidischer war: auf die Kunden oder darauf, dass Robyn im Gegensatz zu ihr einen besonderen Menschen im Leben hatte.

### 3. KAPITEL

Violet teilte die Zutatenliste an die sechs Kunden aus, die vor dem Küchenbereich saßen. Heute war der dritte Tag nach der Eröffnung, und jeden Moment sollte die erste Kochdemonstration beginnen. Der Tag zuvor war schon etwas besser verlaufen, zumindest hatten mehr Leute den Laden besucht. Zwar verkauften sie noch immer viel zu wenig, aber Violet war überzeugt, dass sich das mit der Zeit schon ändern würde. Vorausgesetzt, ihnen blieb genug Zeit.

Natürlich hätte man Jenna vorwerfen können, den Laden ohne konkreten Plan eröffnet zu haben, aber sie selbst hatte ja auch einfach so ihren Job hingeschmissen. Und trotzdem glaubte sie noch immer, das Richtige getan zu haben. Im schlimmsten Fall musste sie sich eben eine neue Arbeit suchen und wieder von vorn anfangen. Das hatte sie schließlich bereits unzählige Male zuvor getan.

Jenna befestigte einen Spiegel über der Kochstelle. „Können Sie alle gut sehen, was ich mache?“, fragte sie.

Die Leute murmelten zustimmend.

„Gut. Ich denke, ich werde Ihnen zu Beginn ein paar Tipps zum Zwiebelschneiden geben. Damit es schnell und leicht geht und vor allem Ihre Finger nicht unters Messer kommen.“

Messer, dachte Violet, das war eine gute Idee. Sie konnten auch Kurse über die verschiedensten Messer anbieten. Welche man wofür benutzte und wie man sie pflegte. Daraufhin würden die Leute dann bestimmt Messer und Messerschärfer und Messerblöcke kaufen.

Jenna zerschnitt die Zwiebel in zwei Hälften und schälte sie.

„Schneiden Sie so.“ Sie demonstrierte, wie es ging. „Mit einem Winkel. Und dann drehen Sie die Zwiebel und schneiden Sie.“

Die Zwiebelstückchen entstanden in einem unglaublichen Tempo. Jenna griff in den Würfelberg.

„Ich habe mich schon immer gefragt, wie das geht“, flüsterte eine Frau ihrer Freundin zu. „Das ist echt clever. Wäre toll, wenn wir es ausprobieren könnten!“

„Finde ich auch“, sagte ihre Freundin. „Ich will nicht zusehen, wie jemand kocht – ich will es selbst machen.“

Violet war ganz ihrer Meinung. Doch Jenna schien wild entschlossen, die einzige Köchin in der Küche zu sein. Sie hatte großartige Ideen, was die Produkte in dem Laden betraf, doch leider konnte sie nicht sonderlich gut mit Kunden umgehen. Violet hoffte, dass Jennas Ersparnisse lang genug ausreichten, bis alle Fehler ausgebügelt waren.

So ganz kam sie allerdings nicht dahinter, wo das Problem überhaupt lag. Jenna war sehr nett und ganz offensichtlich eine kluge Frau. Und trotzdem vollkommen ahnungslos. Gerade so, als ob sie eines Morgens die Augen aufgeschlagen und gesagt hätte: „Ich eröffne jetzt mal einen Laden.“ Dass sie überhaupt keine Werbung gemacht hatte, war an sich schon problematisch genug, schlimmer aber war ihr ungeschickter Umgang mit Menschen.

Jenna warf die Zwiebelwürfel in die zischende Butter, um dann in Windeseile eine Knoblauchzehe zu schneiden. Daraufhin folgte das Hühnerfleisch.

Sie erklärte gar nicht schlecht, was genau sie da machte, aber die kleine Zuschauermenge war nicht gefesselt. Einige rutschten unbehaglich auf ihren Stühlen. Andere lasen auf ihren Handys Nachrichten. Schließlich stand eine Frau auf und ging zur Tür.

Violet folgte ihr. „Danke, dass Sie gekommen sind.“

Die Frau nickte, blickte zu Jenna und dann wieder sie an. „Sie ist ganz offensichtlich eine wirklich gute Köchin, keine Frage, aber niemand will hier eine Predigt hören – außer sonntagmorgens in der Kirche. Ich hätte wirklich gerne mal selbst zugepackt.“

Violet lächelte. „Das werde ich Jenna ausrichten.“

Die Frau zog eine Visitenkarte aus der Jackentasche. „Ich arbeite um die Ecke in einer Bank, und ich würde gerne kochen lernen. Sobald sie etwas anbietet, was mir weiterhilft, rufen Sie mich an. Dann komme ich wieder.“

„Das werde ich. Danke.“

Die Frau ging.

Violet starrte ihr hinterher und fragte sich, wer sich noch alles verdrücken würde, bevor das Hühnchen auch nur halb fertig war.

In diesem Moment ging die Tür auf, und Beth, Jennas Mutter, trat ein. Sie lächelte Violet an.

„Hi“, sagte sie leise, dann schnupperte sie. „Egal, was es ist, es duftet köstlich.“

„Garantiert schmeckt es auch so. Jenna ist eine hervorragende Köchin.“

„Ich würde ja gern behaupten, dass sie das von mir hat, aber ich gehöre eher zur Auflauffraktion. Ich weiß noch, wie ich einmal was mit Hühnchen und Nudeln gemacht habe, da war Jenna acht oder neun. Ich habe alles reingeworfen, was mir in die Finger kam. Doch kurz bevor ich die Cracker zerbröseln und auf dem Auflauf verteilen konnte, warf mir Jenna einen sehr missbilligenden Blick zu und fragte, ob ich nicht mal was Richtiges kochen könnte.“

Violet kicherte. „Das war bestimmt schlimm.“

Beth grinste. „Ich glaube, danach habe ich eine Woche lang nichts mehr gekocht. Zum Glück grillt mein Ehemann außerordentlich gern, somit mussten wir nicht verhungern.“ Sie tätschelte ihre linke Hüfte. „Obwohl es mir nicht schaden könnte, ein paar Kilo abzunehmen. Jetzt, wo Jenna wieder in der Stadt ist, werde ich zweimal die Woche zu den Weight Watchers gehen müssen, wenn ich nicht will, dass ich mich zu der Größe eines Elefanten aufblase.“

Während Beth sprach, warf sie ihrer Tochter liebevolle Blicke zu.

Diese Familie hält wirklich zusammen, dachte Violet, und das war etwas, was sie selbst nun wirklich nicht kannte. Andererseits konnte man auch nichts vermissen, was man nie gehabt hatte.

Beth ging hinüber zum Küchenbereich und sank auf einen Stuhl. In diesem Moment standen zwei weitere Frauen auf und gingen. Violet sah ihnen beunruhigt hinterher. Das war noch schlimmer, als gar keine Kochkurse anzubieten. Denn dann würden die Leute wenigstens durch den Laden streifen und möglicherweise etwas kaufen. Doch jetzt schienen sie nichts dringender zu wollen, als so schnell wie möglich zu verschwinden.

Um höchstwahrscheinlich nie mehr zurückzukehren.

Am Donnerstagmorgen saß Jenna in Cianfrani's Coffee Shop und schlürfte ihren Kaffee, während ihre Freundinnen miteinander tratschten. Kimberly hatte vor zwei Tagen angerufen und vorgeschlagen, dass sie sich alle zum Kaffee treffen sollten. Jenna war begeistert gewesen.

Wahrscheinlich war es kein gutes Zeichen, dass sie es schon in der ersten Woche kaum erwarten konnte, aus ihrem Laden rauszukommen, aber so war es nun mal. Bisher war es ein Desaster gewesen. Die Verkäufe waren noch weiter zurückgegangen, so unwahrscheinlich das auch sein mochte. Von ihrer Mutter einmal abgesehen, waren alle Kunden während ihrer Kochvorstellung gegangen. Violet behauptete zwar immer wieder, dass es besser werden würde, doch Jenna wurde das Gefühl nicht los, dass ihre einzige Angestellte nicht nur log, sondern sich schon längst nach einer neuen Arbeit umsah.

Nun, darüber kannst du auch später noch nachdenken, sagte sie sich und richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf Caitlin, die gerade von den Problemen erzählte, die ihre Kinder in ihrer teuren Privatschule hatten.

„Die Schulpsychologin erzählt was von angeleiteten Spielen, um ihre Vorstellungskraft zu fördern. Ich sagte ihr, dass meine Jungs vergangenes Wochenende versucht haben, unseren Hund zu tapezieren, und dass ihre Vorstellungskraft das Letzte wäre, woran sie arbeiten müssten.“ Sie nahm einen Schluck von ihrer fettarmen Sojalatte. „Bill meint, sie sollten Segeln lernen. Könnt ihr euch das vorstellen? Sie sind erst sechs!“

„Ich weiß, was du meinst.“ Jolene lachte rau. Schon im College war sie hübsch gewesen, doch jetzt war sie zu einer Schönheit mit den platinblonden Locken geworden, die über ihren Rücken flossen. „Wenn Taylor auch nur noch eine einzige Tanzmeisterschaft gewinnt, dann müssen wir ein zweites Haus nur für ihre Pokale bauen. Die kleine Amber singt bereits in der Kirche. Wir haben mit einigen Agenten gesprochen wegen einer Kinder-Weihnachts-CD.“

Kimberly lächelte. „Klein-Jonathan ist immer noch der Beste in der Little League. Ich sehe ihn und Eric kaum noch, weil sie ständig Baseball spielen. Wir überlegen uns, ein zweites Kind zu bekommen. Diesmal ein Mädchen, aber ich weiß nicht. Endlich habe ich wieder einen flachen Bauch.“

„Was soll ich da sagen“, meinte Jolene. „Ich schaffe es ja nicht mal ins Fitnessstudio. Habe ich euch von meinem neuen Personal Trainer erzählt? Er ist grandios. Er kommt zu mir nach Hause und gibt mir nach dem Training sogar eine Massage.“

Caitlin hob die Augenbrauen. „Was für eine?“

Jolene grinste zufrieden. „Die gute.“

Die drei Frauen lachten. Jenna versuchte, in das Gelächter einzustimmen, aber es war, als sprächen sie eine Fremdsprache. Sie kannte weder die Ehemänner noch die Kinder. Sie hatte eigentlich fragen wollen, ob eine der Frauen arbeitete, aber nun kannte sie die Antwort ja.

Kimberly lächelte ihr zu. „Du hast so ein Glück, Jenna! Du musst dir nur über dich selbst Gedanken machen.“

„Das stimmt“, hakte Jolene ein. „Bestimmt war die Scheidung keine leichte